

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Gongelshaus Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgegeben.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. October d. J. der armer Unheilbarer im XVIII. Wiener Gemeindebezirk (Währing) Schwester Theresia Küpper in Anerkennung ihrer vieljährigen ersprießlichen Wirksamkeit auf humanitären Gebiete das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. October d. J. dem Weichenwächter der österreichischen Staatsbahnen Adam Forstner in Pieslan und dem Bahnmeister derselben Bahnen Georg Nagelschmid in Tarvis in Anerkennung ihrer besonders belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Delegationen.

Budapest, 18. October.

Bei Berathung des Heeresbudgets in der österreichischen Delegation erneuerte der erste Redner der Zunggegen, Pacák, die Angriffe auf den Dreibund als die Quelle der wachsenden Militärlasten, die obendrein zum Schutze fremder Interessen dienen. Ein Einvernehmen mit Rußland würde das Heeresbudget entlasten, daher der bezügliche Wunsch des «böhmischen Volkes» im Interesse des Gesamtreiches gelegen sei. Er klagte über die Zurücksetzung des «böhmischen Volks» in der Armee, namentlich gegenüber den Ungarn, und wünscht eine humane Behandlung der Mannschaften, Berücksichtigung des Kleingewerbes bei Heereslieferungen, höfliches Benehmen des Militärs gegenüber dem Civil, eine Reform des Militär-Justizwesens und die zweijährige Präsenzzeit. Pacák sprach ferner Bedenken gegen die Umwandlung der Genietruppe aus und trat für die Gleichberechtigung der Sprachen ein.

Delegierter Hoffmann betonte die Nothwendigkeit der deutschen Dienstsprache in der Armee und äußerte ebenfalls Bedenken gegen die Reorganisation der technischen Truppen, indem er auf die Broschüre

des FBM. Freiherrn von Salis-Soglio hinwies und bemerkte, er habe aus den Aeußerungen des Kriegsministers den Eindruck erhalten, daß dieser die Broschüre lieber ungelesen gesehen hätte. (Zwischenruf des Reichs-Kriegsministers: «Fällt mir gar nicht ein.» Stürmische Heiterkeit.) Redner stellte in dieser Beziehung einen Vertagungsantrag, empfahl weiter die Heranziehung des Kleingewerbes zu den Lieferungen für die Armee, insbesondere auch in der Textilbranche, und die Hintanhaltung unbefugter Arbeiten in den Kasernen. Delegierter Kusar trat für die Verlegung des Militärspitals aus dem Centrum von Laibach ein. Delegierter Ruß bezeichnete Pacáks Besprechungen von innerpolitischen Angelegenheiten Ungarns in den Delegationen als taktlos und geschmacklos, und hob die Verschiedenheit der staatlichen Stellung Ungarns und Böhmens hervor. Er sagte, die österreichische Armee kenne nichts, als ihre Fahne und die Treue für Kaiser und Vaterland. (Beifall.) Delegierter Pacák wies auf die Worte «König von Böhmen in dem Titel des Kaisers hin und fügte hinzu, das böhmische Volk hoffe auf die Königskrönung und werde niemals auf seine Hoffnungen verzichten.

Reichskriegsminister Baron Bauer wünschte, indem er auf die Allgemeinheit der Anschuldigungen des Delegierten Pacák hinwies, die Ausführung concreter Fälle zum Zwecke der Untersuchung derselben. Dem nationalen Geiste mißt der Reichskriegsminister eine wertvolle Bedeutung bei, doch dürfe die Armee keine separate Loyalität kennen. Der Reichskriegsminister kennt eine ungarische, aber keine böhmische Staatsprache, und er achtet darauf, daß die Dienstsprache aufrechterhalten bleibe und die Muttersprache gepflegt werde. Die angeblich den Gebrauch der böhmischen Sprache verbietenden Reservatbefehle möge man ihm doch vorlegen. (Heiterkeit.) Die Behandlung der Mannschaften in Oesterreich sei sehr human und die Zuverlässigkeit der Mannschaften werde streng bestraft. Die Reform des Militärstrafprocesses werde studiert. Die Aufbesserung der Mannschafstkost betreffend, bemerkte der Reichskriegsminister, die Kosten seien derzeit zu groß, um angefordert werden zu können. Was die Reorganisation der technischen Truppe anbelangt, so sei er selbst Fachmann, und er werde sich nicht auf falsche Wege leiten lassen. (Beifall.) Sectionschef Ritter von Rödénz z. a. n. ertheilte Aufklärungen über das Lieferungs-

wesen, insbesondere hinsichtlich des Kleingewerbes. Referent Graf Badeni betonte, ein starkes Oesterreich sei der beste Hort aller nationalen Rechte, und empfahl das Eingehen in die Specialdebatte. Hierauf wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung begann die Specialdebatte über das Ordinarium des Heeresbudgets. Reichskriegsminister Baron Bauer verwahrte sich energisch dagegen, daß man anstatt Anregungen und Wünsche, für welche er dankbar sei, positive Wünsche an ihn richte, worunter seine Stellung als verantwortlicher Minister leide; in diesem Sinne habe er das Wort gebraucht, daß er die Bemerkungen Pacáks ad acta lege. Delegierter Cim empfahl die Bildung von Consortien der Kleingewerbetreibenden für Armeelieferungen sowie den Bezug der Naturproducte von Urproducenten mit Ausschluß der Zwischenhändler und anerkannte die wohlwollende Haltung des Reichskriegsministers in dieser Angelegenheit. Hierauf wurden das gesamte Ordinarium und dessen Bedeckung sammt den Nachtragscrediten angenommen und eine Resolution, welche den Reichskriegsminister auffordert, das Erfordernis für die Aufbesserung der Mannschafstkost womöglich in das nächste Budget einzustellen, genehmigt.

Delegierter Popowski erstattet dann den Bericht über das Extraordinarium. Titel 1 bis 43 wurden angenommen und eine Resolution acceptiert, welche die Einstellung gewisser Posten in das ordentliche Heereserfordernis verlangt. Delegierter Suez berichtete über den Occupationscredit. Zum Worte find gemeldet contra: Masaryk und Spincic, pro Bärnreither. Delegierter Masaryk erklärte, er wolle die vorliegende Frage in großen Zügen behandeln; er fasse die Occupation als das größte Problem für Oesterreich auf. Die vorgelegten Ziffern seien zu allgemein, und die Summe, welche für den Volksunterricht verwendet worden sei, verhältnismäßig gering. Die Auswanderung der Bewohner eines montenegrinischen Dorfes in die Herzegovina beweise nichts, denn die Galizianer wandern auch nach Rußland aus, ohne daß dies ein Beweis für die Güte der russischen Verwaltung wäre. Redner anerkannte die im Lande herrschende Sicherheit, und lobte die sonstigen Maßnahmen; die Hauptursache der Unzufriedenheit seien aber die traurigen agrarischen Verhältnisse. Redner empfahl die Einführung der Grundsteuer statt des Zehents und des Robots, da der

Feuilleton.

Der Kammerdiener.

Aus dem Englischen.

Mr. Van Bibber in Newyork hatte einen Kammerdiener Namens Walters, um den ihn seine sämtlichen Freunde beneideten. Selbstverständlich war Walters kein Amerikaner, sondern ein Engländer, war im Hause des Marquis Vendinot aufgewachsen und hatte später den jungen Lord Upton auf Reisen begleitet.

Er schien schon ziemlich bei Jahren zu sein, doch es wäre unmöglich gewesen, sein genaues Alter zu errathen. Er hatte ein recht würdevolles und selbstbewusstes Auftreten und wußte sein sehr spärliches Haupthaar so geschickt zu bürsten, daß man seinen kahlköpfigen Kopf kaum bemerkte. Als nun eines Tages ein linscher, ungehobelter Bengel mit rothen Backen, noch rothbraunen Händen und plumper Manieren in der Van Bibberschen Livree auftauchte, waren Herrn Van Bibbers Freunde natürlich sehr überrascht und fragten, wie es den Walters verloren hatte.

Er konnte ihnen eigentlich nicht genau angeben, ob er Walters entlassen oder ob Walters seine Entlassung genommen hatte, und erzählte ihnen die Geschichte dieser unglückseligen Trennung folgendermaßen: Van Bibber pflegte im Laufe der Saison für seine Freunde öfteren Diners bei Delmonico zu geben, die zu intim waren, als daß sie einen besonderen Saal erforderten hätten, trotzdem aber zu wichtig, als daß er auf einen leeren Tisch im Speisesaal zu warten. So hatte er denn die gute Idee, daß er Walters bei jeder solchen Gelegenheit um halb 6 Uhr hinschickte, damit

er ihm einen Tisch reserviere. Wie jedermann weiß, kann bei Delmonico ein Herr einen Tisch, so lange es ihm beliebt, für mehrere andere besetzt halten, hingegen gibt es dort sehr strenge Bestimmungen in Bezug auf Diener. Der Oberkellner wird euch erklären, daß man strenge sein muß, denn wenn man gestatten würde, daß Diener einzelne Tische gerade zur Zeit der größten Frequenz besetzen, warum sollten nicht auch Laufburschen dies thun können? Und es dürfte doch unmöglich geschehen, daß Diener oder Laufburschen sich an besonderen Tischen breitmachen, während die hungerigen Herren an der Thür ungeduldig warteten.

Aber Walters sah gerade so gentlemanlike aus als gar viele der Gäste, und wenn er sich an dem größten Tische niederließ und sagte, man möge für acht oder zehn Personen servieren, so that er es mit solch wichtiger Miene, daß der Oberkellner selbst auf ihn zuwinkte, um seine Aufträge entgegenzunehmen. Walters konnte ebenso gut ein Diner bestellen wie sein Herr, und wenn Mr. Van Bibber zu müde war, um das Menu selbst zusammenzustellen, konnte er sich gestrost auf Walters verlassen. Der studierte die Speisekarte, wählte die Gerichte und die zu denselben passenden Weine mit Kennernmiene aus und that all dies mit der Würde eines Mannes, der gewohnt ist, Diners zu bestellen.

Die Kellner hielten ihn selbstredend für einen aus der Gesellschaft und respectierten ihn dementsprechend. Aber dieser Respect und das wonnige Gefühl, seine Mitmenschen hinter Licht geführt zu haben, befriedigten unseren Walters nicht. Er wollte höher hinaus. Er hätte gern selbst einmal an einem solchen Diner theilgenommen, das er bestellt hatte, er wäre für sein Leben gern als Gleichberechtigter unter den Leuten gese-

für die er den Tisch besetzt, mit einem Wort, er hätte die Täuschung gar zu gern zu Ende geführt, während er dort abbrechen mußte, wo sie am interessantesten hätte werden können. Es war auch wirklich hart, aufzustehen und mit unterthäniger Verbeugung aus dem Saale zu schlüpfen, fast unbemerkt von den ankommenden Herren, die sich nun an den Tisch setzten, vom Festmahle zu verschwinden, wenn es gerade beginnen sollte. Es mochte auch gar nicht angenehm sein, stundenlang an einem leeren Tisch zu sitzen, ein für Epikuräer bestimmtes Diner zu bestellen und gerade im Moment, wo die Kellner die herrlichsten Speisen auftrugen, aufzustehen und in ein kleines Wirtshaus um die Ecke zu gehen, um Beef und ein Glas gewöhnlichen Wein zu nehmen.

In solcher Verfassung befand sich Walters, als Mr. Van Bibber ihm — vielleicht zum hundertstenmale — den Auftrag gab, einen Tisch bei Delmonico für ihn zu besetzen. Walters zog einen Gehrock neuester Façon an, büstete sein Haar und, um noch würdevoller auszutreten, nahm er auch einen Spazierstock zur Hand. Noch lieber hätte er freilich einen Frack angezogen, um ganz wie einer der Gäste auszufallen, aber er wußte wohl, daß Mr. Van Bibber dies nicht zugeben hätte. So gieng er also zu Delmonico, setzte sich an einen großen Tisch neben einem Eckfenster und sagte, die übrigen Herren würden später kommen.

Dann sah er auf seine Uhr und bestellte das Diner. Er stellte es derart zusammen, wie er es am liebsten für sich selbst auf eines anderen Kosten bestellt hätte. Er wählte kleine Schellfische, dann Erbsensuppe, Kaviar mit Toast und erst nachher Austern, mit Primas-Johannisberger; zum Entrée Kalbsbraten mit Reis, dann kein Rindfleisch, sondern Geflügel, kalten Spargel

Hauptreichthum des Landes im Grund und Boden liege und nicht in den Industrie-Anlagen. Die Justiz sei ausgezeichnet; dagegen sei die politische Administration keine beruhigende. Redner ersuchte hierauf um Unterbrechung der Sitzung. Diese wurde bewilligt und die nächste Sitzung, in welcher Masaryk seine Erörterungen fortsetzen wird, auf morgen 9 Uhr früh anberaumt.

In seinen Ausführungen über den nationalen Geist der Armee sagte der Reichs-Kriegsminister Baron Bauer: „Den nationalen Geist der Armee betreffend, habe ich bereits im Ausschusse erklärt, daß derselbe außerordentlich wertvoll sei; es muß aber ein loyaler Geist sein, der jedes separatistische Gelfüste beiseite läßt, sonst ist an eine Einheitlichkeit der Armee, welche die Grundbedingung ihres Erfolges ist, nicht zu denken. (Beifall.) Ich kenne wohl eine gesetzliche ungarische Staatsprache, aber keine böhmische (lebhafter Beifall); ich kenne in der Armee nur eine Dienstsprache und daneben die Anwendung der Muttersprache. Die erstere muß vorschriftsmäßig aufrecht erhalten bleiben, aber auch für die letztere wird nach Kräften gesorgt.“

Inbetreff der Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen bemerkte der Minister, die Vorschriften verfügen, daß die der deutschen Sprache nicht genügend mächtigen Candidaten unterstützt werden sollen und daß man möge zu erfahren trachten, was sie in der That wissen, und nicht, wie sie es sprachlich ausdrücken. Daß aber das Interesse des Dienstes eine gewisse Kenntniß der deutschen Sprache erfordere, sei wohl zweifellos. Die strenge Achtung, die auf eine humane Behandlung der Mannschaft genommen werde, beweisen viele gerichtliche Abstrafungen in dieser Richtung und die große Menge der hierauf folgenden Gnadengesuche, die nicht berücksichtigt werden. Es sei kein schöneres Reglement als das unserer bezüglich der Behandlung der Mannschaft denkbar.

Hinsichtlich der Strafproceßordnung betonte der Minister, daß die Anschauungen des Reichs-Kriegsministeriums und zweier Justizministerien in Einklang gebracht werden müssen, und dies sei der Grund, weshalb diese wichtige und schwierige Arbeit noch nicht beendet sei.

Politische Uebersicht.

(Ein Friedenshüter.) Der „Standard“ bespricht den Besuch des deutschen Kaisers in Wien und sagt in seinem Artikel Folgendes über Kaiser Franz Josef: „Es gibt keinen Lebenden, dem die Welt für eine im Dienste des Friedens erfolgreich geübte Staatskunst mehr verpflichtet wäre als dem Monarchen Oesterreich-Ungarns.“

(Die Pilsener Handels- und Gewerbekammer) hat die Einberufung eines allgemeinen Handels- und Gewerbekammertages aller Kammern Oesterreichs angeregt, welcher in der ersten Hälfte des Monats November in Wien zusammentreten und ein einmütiges Vorgehen der Handels- und Gewerbekammern in der Frage der Steuerreform bezwecken soll.

(Der Wiener Bezirkschulrath) hat alle Leitungen der Wiener Volksschulen verständigt, daß von den katholischen Schulkindern bei dem Schul-

auf französische Art zubereitet, zuletzt Camembert und türkischen Kaffee. Er wählte absichtlich keine Süßigkeiten, da ja keine Damen geladen waren, anstatt dessen sollten auf den weißen Wein noch drei andere Sorten folgen. Es schien ihm, daß er eine besonders glückliche Wahl getroffen hatte, und je länger er da saß und über das exquisite Diner nachdachte, desto lebhafter wurde in ihm das Verlangen, daß er es doch auch mitgenießen könnte. Die Leute, die um ihn herumsaßen, schienen alle so froh und glücklich zu sein und ihre Wahlzeit mit wahren Raffinement zu genießen, und Walters hätte Gott weiß was darum gegeben, wenn er nur eine Stunde als ihresgleichen dort hätte sitzen können.

Plötzlich reichte ihm einer der Kellner mit größter Ehrerbietung ein Briefchen dar, das ein Dienstmann soeben für ihn abgegeben hatte. Es hatte folgenden Inhalt: „Diner abbestellen, da ich außerhalb der Stadt zu thun habe. Komme erst morgen zurück. Van Bibber.“ Walters erhob sich unwillkürlich und setzte sich dann wieder hin, um nachzudenken. Er sollte nun das Diner abbestellen, das er erst vor einer halben Stunde bestellt hatte, und sollte hiedurch zu erkennen geben, daß er eigentlich auch nichts Besseres war als die Kellner und anderen Diener, die ihn bisher als einen so großen Herrn betrachtet hatten.

Das war wirklich hart. Und Walters gerieth in Versuchung. Er war ein guter Diener und wußte wie nur irgend ein englischer Diener, wo sein Platz war, aber wie gesagt, heute gerieth er in Versuchung — und er konnte ihr nicht widerstehen. Den besorgten Blick des Kellners erwiderte er mit ernstem Lächeln. „Die anderen Herren werden heute nicht mit mir dinieren,“ sagte er, „wie ich es erwartet habe. Sie können für mich allein servieren. . . .“ Diese Nacht

gebete wohl das Kreuzzeichen gemacht, die dazu gehörenden Worte aber nicht gesprochen werden sollen. Diese Mittheilung des Bezirkschulrathes stützt sich auf einen Erlass vom Jahre 1874. Das „Vaterland“ meint, es liege hier ein Mißverständnis vor, und erwartet die rasche Behebung dieser Verfügung.

(Schluß der Delegationen.) Die österreichische Delegation dürfte in der heutigen Sitzung mit der Berathung des Marinebudgets und der Schlußrechnungen ihre Thätigkeit abschließen. Da bis zur Stunde zwischen den beiden Delegationen keine ziffermäßigen Differenzen obwalten und auch nicht zu erwarten sind, kann die Zusammenstellung der gefassten Beschlüsse in Form des gemeinsamen Finanzgesetzes durch den General-Referenten Dr. Rathrein sofort erfolgen; die Beschlusfassung über dasselbe wird jedoch erst nach Beendigung der Verhandlungen der ungarischen Delegation vorgenommen werden. Die Session dürfte am Samstag geschlossen werden.

(Das Honved-Denkmal in Budapest.) In Ungarn herrscht wegen der Enthüllung des Budapesters Freiheitsdenkmals die lebhafteste Bewegung. Die Mehrheit der Bevölkerung anerkennt die Großherzigkeit, welche darin liegt, daß am Enthüllungstage die Vertreter der Armee dem Andenken der in den Revolutionenkämpfen gefallenen Honveds ihre Huldigung darbringen, und es erscheint den vernünftig denkenden Leuten daher ganz selbstverständlich, wenn auch die Honvedofficiere zum Dank dafür dem heldenmüthigen Verteidiger von Ofen, Hengst, an seiner Grabstätte die hochverdienten Ehren erweisen. Aber das wäre die volle Ausöhnung der Gemüther, und von einer solchen will die Opposition nichts wissen. Sie benöthigt den Hader für ihre selbstischen Zwecke, darum wird das Land aufgewühlt. Die Opposition hat ihre Frivolität und ihren Mangel an Ernst noch niemals so deutlich verrathen, als in diesem Falle.

(Auflösung des Stadtverordneten-collegiums in Reichenberg.) Wie man uns aus Prag telegraphiert, wurde das Stadtverordneten-collegium in Reichenberg von der Statthalterei aufgelöst. Mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte wurde der Statthaltereirath Graf Coudenhove betraut. Ein motivirender Artikel des „Prager Abendblatt“ betont, nur die zwingendsten Gründe hätten die Statthalterei hiezu bestimmt. Die Vorgänge im Schoße der Reichenberger Stadtvertretung erheischten eine entschiedene Beantwortung von der Landesregierung. Die Erwartung, die Gemeindevertretung werde schließlich ihrer Pflichten gegen alle Bewohner und die Staatsgewalt inne werden, haben sich nicht erfüllt, und war eine objectiv gesetzliche Amtierung nicht zu erlangen. Neben strafbaren Inhalts bildeten die Grundlage für die Beschlüsse des Collegiums. Die Handhabung der Vereins-, Versammlungs- und Sicherheitspolizei mußte wiederholt der Staatspolizei aufgetragen werden; überdies kamen wiederholte Kompetenzüberschreitungen und eine unstatthafte Schreibweise gegenüber den Staatsbehörden vor. Das Blatt hofft, daß nach der momentanen Einschränkung der Autonomie die unwandelbare Loyalität, die angestammte dynastische Treue und die wahre Gesinnung Reichenbergs, welche anlässlich des jüngsten Kaiserbesuches sich glänzend dargethan, bald in der

mochte wohl in Walters' ganzem Leben die glücklichste gewesen sein. Er hatte immer gefühlt, daß er zu etwas Größerem geboren war und heute gewann er die feste Ueberzeugung davon. Anfangs war er wohl etwas unruhig, daß vielleicht einer von Mr. Van Bibbers Freunden kommen und ihn erkennen könnte, wie aber die feinen Gerichte ihm nacheinander serviert wurden und ihr Duft und Geschmack ihm Nase und Gaumen figelte, wie er die schweren Weine durch seine Adern rollen fühlte und wie er die schönen Frauen rings um ihn her berückend lächeln und lebhaft plaudern sah, da wurde er ruhig und immer zufriedener und er schloß die Augen und bildete sich ein, daß er all den Leuten um ihn her ein Diner gab.

Little und thörichte Gedanken stiegen in seinem Kopfe auf und er betrachtete die anderen, die um ihn her saßen, mit ebenso ruhiger als gleichmüthiger Höflichkeit, wie diese ihn. Und er fühlte, wenn er auch diesen Augenblick der Wonne späterhin theuer bezahlen sollte, so war er doch jeden Preises wert. Dann gab er dem Kellner einige Dollars aus seiner eigenen Tasche, schrieb Van Bibbers Namen unter die Rechnung und gieng erhobenen Hauptes in den Kaffeesalon hinüber, wo er einen Thee und eine theuere, schwere Cigarre bestellte. Er wählte sich einen sehr guten Platz am Fenster und fühlte, daß er immer dort hätte sitzen müssen, wenn das Schicksal gerecht gegen ihn gewesen wäre.

Er hüllte sich in leichte Rauchwolken ein und beobachtete träumerisch, wie das Licht der elektrischen Lampen über die blendend weißen Gedecke und über die breiten Hemdplastrons der anwesenden vornehmen Herren dahinhuschte. Und wie er so in Träumereien versunken dasaß, hörte er die weiche, melodische Stimme seines Herrn, die ihm aber an der Stelle und in dem Augenblick wie die schreckliche Stimme der strafenden

neuen Vertretung zu unzweideutigem Ausdrucke gelangen werden.

(Die italienische Weinzollcautel.) Die Mittheilung einiger italienischen Blätter von einer bei der österreichischen Regierung von Frankreich vorgebrachten Reclamation, den für die italienischen Weine bei ihrer Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn auf Grund des Absatzes 5, Artikel 3, des Schlußprotokolls zum italienischen Handelsvertrage vom 6. December 1891 zugestandenen ermäßigten Zoll von 3 fl. 20 kr. auch französischen Weinen bei ihrer Einfuhr in unser Reich zu gewähren, wird bestätigt. Dazu bemerkt das „Freudenblatt“: „Daß diese Reclamation ohne Erfolg bleiben muß und wird, geht daraus hervor, daß die den italienischen Weinen gewährte Zollbegünstigung ausschließlich nur diesen allein eingeräumt werden konnte und mußte, nachdem diese Begünstigung aus dem Schlußprotokolle zum italienischen Handelsvertrage vom 27. December 1878 in den neuen Vertrag übernommen wurde. Diese Verpflichtung, italienische Weine zu begünstigen zu behandeln, reicht aber noch in eine viel frühere Zeit. Sie ist bereits im Handelsvertrage mit dem Königreiche beider Sicilien vom 23. September 1846 vereinbart worden. Seit 46 Jahren besteht also diese Begünstigung, und zwar ausdrücklich nur für Italien. Es besteht also keinerlei Verpflichtung, diese Begünstigung auch anderen Staaten einzuräumen, vielmehr überdies noch niemals von einem anderen Staate verlangt worden, auch nicht von Deutschland, mit welchem cooperativ die Verhandlungen über den italienischen Handelsvertrag gepflogen wurden.“

(Rußland und das Ministerium Kovalev.) Das russische Cabinet hat sich nun offiziell für das liberale serbische Ministerium ausgesprochen. Nach der „Politischen Correspondenz“ hat nämlich der russische Gesandte Herr Persiani sofort nach der Rückkehr von seinem Urlaube dem Ministerpräsidenten die besten Wünsche der russischen Regierung übermittelt und hinzugefügt, daß Rußland dem Cabinet vom 21. August allen Erfolg wünsche. Darüber herrscht bei der greiflicher Weise in Belgrad große Genugthuung. Das serbische Ministerium kann übrigens eine solche moralische Unterstützung brauchen, denn es hat mit großer Schwierigkeit zu kämpfen. Namentlich der Conflict mit dem radical zusammengesetzten Staatsrath, von welchem bereits berichtet wurde, ist ein ernstes Hinderniß auf der Bahn der Regentschaft.

(Auswanderung aus Montenegro.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zugehenden Meldung beabsichtigen mehrere hundert Familien aus dem Grenzbezirken Montenegro's theils nach Serbien, theils nach der Türkei auszuwandern. Als Ursachen dieser Bewegung werden in erster Linie der stetig herrschende Steuerdruck, außerdem aber auch der vielfach herrschende Mangel an Subsistenzmitteln und die Willkür der Verwaltungsbehörden bezeichnet. Fürst Nikola soll jedoch entschlossen sein, der überhandnehmenden Entvölkerung des Landes Einhalt zu thun und derartige massenhafte Auswanderungen nicht zu gestatten.

(Aus England) kommen Klagen über große Noth der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Das Getreide sei groß. Noch niemals haben in Essex so viele Farmen auctionen stattgefunden als auf Michaeli. In der

Gerechtigkeit klang. Van Bibber nahm einen Stuhl und setzte sich zufällig so, daß er Walters nicht sehen konnte. Es waren einige Herren mit ihm, denen er erklärte, daß er den Zug versäumt hatte, und nun zurückgekehrt, erfuhr, daß einer der Herren allein dinieren hatte und daß er gern wüßte, wer es wohl war. Und wie er so sprach, wandte er sich plötzlich nach rechts und bemerkte Walters mit seinem Thee und seiner Cigarre, wie er sich zitternd hinter ein Exemplar des „Graphic“ zu verbergen suchte. „Walters,“ rief Mr. Van Bibber erstaunt, „was suchen Sie hier?“

„Walters“ fühlte seine Schuld und erhob sich in größter Verlegenheit. „Gestatten Sie, mein Herr. . . .“ — „Gehen Sie auf mein Zimmer und erwarten Sie mich dort,“ sagte Mr. Van Bibber, der viel zu tactvoll war, um seinen Diener öffentlich zurechtzuweisen. Walters verließ ohne ein Wort gesenkten Hauptes den Tisch mit seiner halb ausgerauchten Cigarre und seiner halben Tasse Thee. Seine Glanzperiode der Augen Abend war vorüber und beschämt schlug er die Augen nieder, als er das spöttische Lächeln seines Herrn und seiner Freunde sah.

Als Mr. Van Bibber seine Wohnung betrat, fand er auf seinem Schreibtisch einen Zettel von Walters. Er schrieb, sein Herr könne selbstverständlich nicht erwarten, daß er unter den obwaltenden Umständen länger in seinem Hause verbleibe. Er lasse den Betrag des von ihm verzehrten Diners — 28 Dollars — zurück.

„Wenn er mir meine halbe Garderobe gestohlen hätte,“ sagte Mr. Van Bibber, „wäre es mir lieber gewesen, als daß er mich nun wegen eines lumpigen Diners sitzen läßt. Wahrlich, ein Diener wie Walters ist 28 Dollars wert — auch zweimal des Tages.“ J. Major.

ganzen Grasschaft gibt es kaum ein Dorf, wo nicht eine Viehauction abgehalten wird. Sehr viele Farmer wandern aus, um sich vor völligem Ruin zu schützen. Andere sind bankrott geworden und müssen verkaufen. (Griechenland und Rumänien.) Der rumänische Gesandte in Athen, welcher derzeit auf Urlaub abwesend ist, hat über Auftrag der rumänischen Regierung den dortigen Geschäftsträger und die Consuln angewiesen, das griechische Gebiet zu verlassen. Die Honorar-Consuln werden gleichzeitig ihre Thätigkeit einstellen.

(Die deutsche Militärvorlage.) Reichskanzler Graf Caprivi wird die Militärvorlage im Bundesrathe persönlich einbringen und mit einer Ansprache begleiten. Bisher wurden Vorlagen nur schriftlich eingebracht. Die Vorlage erfordert für das erste Jahr 57 1/2 Millionen Mark.

(Die französische Regierung) beabsichtigt, nach der Eroberung Abomey's das Gebiet von Dahomey eine Zeitlang zu besetzen und sodann unter befreundete Hauptlinge mit dem Könige Tosa von Porto-Novo als Souverän aufzuthemen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, dem allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsvereine Zweig „Wien und Umgebung“ einen Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

(Der nördlichste Garten der Erde.) In der gleichen Polhöhe wie das Vassinsland und das grönländische Inland liegt in Schweden das jetzt in der ganzen Welt bekannte Gellivara, jener berühmte Bezirk, wo unter Schnee und Eis das Eisen gebrochen wird. Das hier aber auch im Glanze der Mitternachts-sonne die zarten Kinder einer weit südlicheren Flora blühen und gedeihen, wenn sie von liebevoller Menschenhand gepflegt werden, dürfte so gut wie gar nicht bekannt sein; und doch ist dem so. Hier sind in den letzten Jahren einige große Gärten entstanden, die auf solchem Breiten-grade nicht ihr Gegenstück finden dürften. Im Frühjahr 1890 legten sich zunächst Jagdmeister Lindvall und Ingenieur Bennerström unter Hilfe des Gartendirectors und Gewächse vom Gartenverein zu Dalea oder anderen Gärten verschafft wurden, und jetzt erntet man in diesen Gärten außer gewöhnlichen Küchengemüsen, Blumenkohl und Spargel aber auch prächtige Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren. Im Garten des Jagdmeisters Lindvall blühte im vorigen Jahre der sibirische Apfelbaum. Im vorigen Jahre wuchs hier sogar eine Georginen-gruppe, und Theerosen blühten im Freien. Es ist, als ob das Mitternachtslicht ersetzte, was an Wärme mangelt.

(Die Ausrottung der Vogelwelt.) Ein Berichterstatter des Journals „L'Eclair“ weist nach, dass die riesige Zunahme der Heuschrecken, dieser Landplage, von der die algerischen Colonisten gerade dieses Jahr so entsetzlich viel zu leiden hatten, der Gewinnucht einiger englischer und französischer Geflügelhändler zuzuschreiben ist. Der Verfasser dieses Aufsatze kommt zu folgenden Schlussbetrachtungen: „Eine Wachtel — sagt er — verzehrt täglich 50 bis 60 Gramm an Nahrung, und ganz junge Heuschrecken in der Größe von Hanfkörnern gehen 20 auf ein Gramm, so dass nach seiner Berechnung eine einzige

Wachtel täglich an 1000 Heuschrecken verzehrt und somit 20.000 bis 25.000 Stück während der Zeit, wo diese Insecten klein genug sind, um von der Wachtel verschluckt werden zu können. Die tunesischen Jäger, die am 8. Mai 50.000 Wachteln nach Frankreich verschifften, sind also mitschuldig daran, dass einzig dieses Jahr durch diese Vogelart 150 Millionen Heuschrecken weniger vernichtet worden sind. — Und daran ist einzig und allein die liebe Mode schuld, welche es heuer für schön fand, Damenhüte mit kleinen Vögeln zu schmücken.“

(Dem Erzherzog Karl Ludwig) und seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Maria Theresia, ist gestern ein Unfall widerfahren, der leicht von üblen Folgen hätte begleitet sein können. Der erzherzogliche Wagen stürzte nämlich auf der Fahrt von Seebenstein nach Wiener-Neustadt in der Dunkelheit in einen Graben, und sowohl der Erzherzog als die Erzherzogin wie auch der Kutscher und der Kammerdiener fielen aus dem Wagen. Der Erzherzog und seine Gemahlin blieben unverletzt und der Kammerdiener ebenfalls; der Kutscher jedoch wurde am Kopfe verwundet. Der Wagen konnte nicht mehr benützt werden, und es wurde ein Ersatzwagen herbeigebracht, in welchem die Reisenden zur Bahnstation der Südbahn und von da mittels Bahn nach Wien fuhren.

(Die Seligsprechung Columbus.) Wie aus Rom gemeldet wird, hat Papst Leo XIII. einer Person, die sich bei ihm wegen Seligsprechung Christoph Columbus' verwendete, erklärt, dass er vom Episkopat der ganzen Welt eine große Anzahl von Briefen erhalten habe, worin er gebeten wurde, seine Macht zu gebrauchen, um Columbus für „ehrwürdig“ (venerabilis) zu erklären. Der Papst erklärte, diesbezüglich noch unschlüssig zu sein. Er werde alle Documente der Congregatione dei Riti vorlegen und die Angelegenheit regelmäßig einleiten.

(Eine Massenvergiftung.) In der Ortschaft Briffoni bei Como herrscht furchtbare Aufregung. Innerhalb zweier Tage sind dort über 200 Personen an Vergiftungssymptomen erkrankt. Ein Mann ist bereits gestorben und viele Personen schweben in Lebensgefahr. Ein aus Como dahin entsendeter Arzt hat eine Arsenikvergiftung mittels verfälschten Kochsalzes festgestellt.

(Eine Theaterkrise.) Aus Berlin kommt die Nachricht über eine Krise an einer ätteren und bekannten Berliner Bühne, dem Wallner-Theater. Der Director desselben, Herr Lesser, hat dem ganzen Personale zum 1. November wegen schlechten Geschäftsganges gekündigt. Die letzten Tageseinnahmen sollen nur 20 bis 30 Mark betragen haben. Zugleich suchte Lesser bei den Wallner'schen Erben um eine Herabsetzung der 79.000 Mark betragenden Pachtsumme nach.

(Reise um die Erde.) Der Eigentümer des Hotels „zum goldenen Kreuz“ in Jöchl, Herr Hanns Sarsteiner, welcher alljährlich eine größere Reise unternimmt, hat jetzt mit seiner Gemahlin eine Reise um die Erde angetreten. Herr Sarsteiner wird sich zunächst über Liverpool nach Amerika begeben, dort die größeren Städte der Vereinigten Staaten, dann Japan, China und Indien besuchen und durch den Suez-Canal heimkehren, um Ende April 1893 wieder in Jöchl einzutreffen.

(Ein brennender Festwagen.) Während des Fadelzuges bei den Festlichkeiten zu Ehren Columbus' in Cadix gerieth der Festwagen, auf welchem sich als Indianer verkleidete Männer befanden, in Brand. Dreißig

dieser Männer haben ihr Leben eingebüßt, und ein Zuschauer wurde schwer verwundet.

(Die Cholera in Hamburg.) Mit den vorgestern gemeldeten 8 Erkrankungen und 3 Todesfällen beiziffern sich die bisherigen Erkrankungen in Hamburg auf 17.983 und die Todesfälle auf 7602. In Blankenese, das bisher feuchtfrei war, sind am Sonntag 4 Erkrankungen vorgekommen.

(Ein fünfter Jupitermond.) Die Entdeckung eines fünften Jupitermondes durch Professor Barnard auf der Vid-Sternwarte ist officiell von der letzteren angezeigt worden. Die Entdeckung geschah am 9. September. Die Umlaufsdauer beträgt nach den letzten Beobachtungen ungefähr 11 Stunden 50 Minuten.

(Selbstmord eines Gymnasiasten.) In Tarnopol, wo bekanntlich unlängst ein Gymnasialschüler einen Professor und dann sich selbst erschossen hat, ist jetzt wieder von einem Schüler der vierten Gymnasial-classe Namens Andreas Wiktor ein Selbstmord begangen worden.

(Theaterbrand.) In Firminy bei Sanct Etienne ist ein Jahrmarkttheater, gerade als auf der Bühne die Verbrüderung Russlands und Frankreichs dargestellt wurde, in Brand gerathen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

(Brand einer Sägemühle.) In der sogenannten Jesuitenmühle bei Klagenfurt brach am Sonntag ein Brand aus, dem die Schmiede und die Säge der Mühle zum Opfer fielen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Reichsrath.) Der Reichsrath wird, wie verlautet, auf den 3. November einberufen werden.

(Diner beim Herrn Landespräsidenten.) Gestern fand beim Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler und dessen Gemahlin ein Diner zu 32 Bedeckten statt, zu welchem zahlreiche Beamte der Landesregierung und der hiesigen Bezirkshauptmannschaft erschienen waren.

(Abschiedsvorstellungen beim Herrn Landespräsidenten.) Gestern sind die Vorstellungen des Vincenz-, des katholischen, des politisch-katholischen und des katholischen Gesellenvereines in Laibach beim Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler erschienen, um denselben zu der erhaltenen Allerhöchsten Auszeichnung zu beglückwünschen und sich von demselben zu verabschieden.

(Deutsches Theater.) Umwälzungen gewaltiger Art haben sich auf dem Gebiete der dramatischen Literatur vollzogen, seitdem das historische Schauspiel „Philippine Welfer“ (1859) entstanden, Umwälzungen, von denen auch das historische Drama nicht unberührt geblieben. Beweis dessen, dass die Schauspiele des Dichters Freiherrn Redwig-Schmölz: „Thomas Morus“, „Der Doge von Venedig“ u. a., die nicht zu den Lieblingen des deutschen Publicums zählten, beinahe vergessen sind. Unberührt von dem unbarmherzigen Hauche der Zeit ist die hehre Gestalt des edlen deutschen Weibes Philippine Welfer geblieben, mit freudigen Gefühlen lauschen wir der Melodie und dem Wohlklang der schwungvollen Sprache, die eine der poetischsten Begebenheiten aus der österreichischen Herrschergeschichte erzählt und der Hochherzigkeit eines edlen, milden Monarchen ein unvergängliches Denkmal setzt. Der treffliche Bau der Handlung, die edle Charakteristik der handelnden Personen zeigt uns

Geist zur geeigneten Stunde auf das alte Versucherwort: „Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest,“ wie Jesus von Nazareth auf dem Berge geantwortet hätte: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ ...

XX.

Mur ein Jude!

Seit jenem bedeutungsvollen Abend im Hellwig'schen Hause waren vierzehn Tage verflossen. Der Tod hatte mächtig unter den den Bewohnern Nahestehenden aufgeräumt: David Goldschläger tobt... Annemarie... Friedrich Hellwig. Am Beerdigungstage des letzteren traf auch eine das erfolgte Ableben Baron Henry's meldende Depesche ein.

Sturmschnell jagten sich die Ereignisse. Noch hatten sich die Gemüther der Gesellschaft nicht über den unerwarteten, seltsamerweise an demselben Abend, da die Vermählte gestorben, erfolgten Tode des Senators beruhigt, als das plötzliche Auftauchen der lange verholenen Margarethe Hellwig neue Sensation hervorrief. Was Friedrich Hellwigs Tod anbelangte, so freisten darüber Gerüchte verschiedener Lesarten. „Ein Herzschlag“ lautete die Erklärung des dem alten Patrizierhause befreundeten Arztes, aber andere Stimmen wußten doch die Todesursache anders zu bezeichnen.

Ueber Margarethe, wo dieselbe die langen Jahre, welche sie verschollen, gewesen und dergleichen, drang keine Silbe an die Öffentlichkeit. Nachdem ihre Identität festgestellt, wurde ihr bereitliegender, Zins auf Zinseszins geschlagener Erbtheil ihr unbeanstandet ausgehändigt. (Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Dr. Manos Sandor.

(177. Fortsetzung.)

Margarethe zögerte ein wenig, dann erwiderte sie fest: „Das Geheimnis deiner Amme, welches sie mir eines Nachts im Schlafe kundgab, trieb mich fort. Ich konnte nicht mehr in dem Hause athmen, in dem man meinen Bruder ermordete!“

Friedrich Hellwigs Brust hebt sich krampfhaft. Er möchte noch gern etwas fragen, aber er fühlt, dass die Sandkörner im Stundengläse seines Lebens mächtig zerrinnen. Plötzlich richtet er sich hoch auf.

„Ja, ich war schuldig,“ bekennt er mit fester, klarer Stimme, „ich wußte um das Verbrechen und schwieg dazu! Aber richtet nicht zu hart! Ich hatte nie etwas gethan, um die Ungerechtigkeit meines Vaters zu verdienen; ich war herangewachsen in dem Bewußtsein des künftigen Chefs der Firma, die mir von Gott und Nechtswegen zukam. Ich konnte, ich wollte mich nicht vor dem jüngeren Stiefbruder demüthigen, mich ihm nicht unterwerfen. Ich war maßlos erbittert! Das aber Absicht, an dir, Margarethe, gut zu machen, was an deinem Bruder gesündigt worden war. Ich wollte dich auf den Händen tragen und dich mehr als mich selbst lieben, das schwöre ich und das mußt du mir glauben: Bis zu der letztverflossenen Stunde hatte ich keine Ahnung von dem Leid, das dir das wahnwitzige Weib in ihrer blinden Liebe für mich und ihrem fanatischen Hass gegen euch alle angethan hatte!“

„Ich glaube dir, Friedrich,“ sagte Margarethe weich.

„Und du vergibst mir?“ ächzte der Sterbende.

„Was ich dir zu vergeben habe: von ganzem Herzen!“

„Und du, Dorothea?“

Dorothea küßt ihren Vater; ihre Thränen nützen seine Wangen.

„Warum thatest du uns das, Papa! O, verlaß, verlaß mich nicht!“

„Mein gutes, liebes Kind,“ flüstert er, „lebe wohl! — Lebe wohl, meine Francisca! Seid glücklich alle, alle... Margarethe, ich danke dir... euch allen...“

Und wieder sinkt sein Haupt nieder in das Kissen, diesmal erhebt er es nicht wieder. Neben ihm kniet Dorothea; sie hat den Arm um seinen Hals gelegt, ihre Wangen ruht an der seinen. Leise hebt und senkt sich ihre Brust im unterdrückten Weinen. Francisca sitzt an seiner anderen Seite und hält seine herabhängende, allmählich erkaltende Hand in ihrer weichen, warmen; auch sie weint. Zu seinen Füßen steht Margarethe; ein weißes Beignoir umhüllt ihre Gestalt; aufgelöst rieselt das blonde Haar über Schultern und Rücken. Sie sieht ernst, traurig aus, wie ein Engel des ewigen Friedens.

Tik, tik, ruft die Uhr. Leiser, langsamer werden die Athemzüge des Sterbenden, bis sie endlich ganz still stehen...

So senkt sich der Vorhang über das Drama eines Lebens, das reich und schön gewesen wäre, wenn der besitzende, so groß und im Grunde so edel angelegte

die dramatische Kunst eines hochbegabten deutschen Dichters und sichert diesem Werke einen Ehrenplatz in der dramatischen Literatur. Die Aufführung überraschte das Publicum in angenehmer Weise, und es erwies sich neuerlich, daß wir gebildete, denkende Schauspieler vor uns haben. Wird noch der erste Liebhaberposten (die Freitag-Aufführung wird darüber entscheiden) mit einer tüchtigen Kraft besetzt, so ist nicht nur ein gutes Lustspiel, sondern auch Schauspiel-Ensemble vorhanden. Die Titelheldin spielte die begabte Schauspielerin Fräulein Elise Müller mit Gefühlswärme und Ausdruck. Besonders zu loben ist die deutliche, gut betonte Sprechweise, erwünscht wären ungezwungener Bewegungen, die sich bei dem Streben und dem Fleiß der jungen Dame sicherlich finden werden. Fräulein Stehle und Nikola zeigten sich als tüchtige, erfahrene Kräfte für das Schauspiel. Vorzüglich in Maske und Spiel war Herr Geyer in der Rolle des Königs, den er mit edler Würde zur Geltung brachte. Lob verdient weiters Herr Deutschinger, der die erste Liebhaberrolle mit Jugendkraft darstellte, obgleich seinem Talente Bonvivantsrollen näher liegen. Die dankbare Partie des Welter charakterisierte Herr Thalheimer im allgemeinen, abgesehen von einiger Gedächtnisschwäche, befriedigend, doch muß ihm dringend Mäßigung seines allzu kräftigen Organes empfohlen werden. Die vortreffliche Ausgestaltung eines alten Bauers, einer rührenden Episode, brachte dem Director Frinke besondere Anerkennung. Die übrigen Episodisten genügten. Ein Wort ehrlicher Anerkennung gebührt der sorgfältigen Inszenierung und den stilvollen Costümen der Herren, wogegen die weniger stilvollen Toiletten der Damen abzuweisen. Insbesondere tabeln müssen wir das gewählte Costüm des Fräuleins Mehle mit herabhängenden Ärmeln, das diese in allen Acten, ohne den Zeitintervall von zehn Jahren in Rechnung zu ziehen, trug. Zehn Jahre bleiben nicht ohne Einfluß auf noch so junge Witwen, und auch im 16. Jahrhundert trugen reiche Patrizierfrauen kaum ein und dasselbe Kleid während dieser Zeit. Mit Befriedigung sei schließlich der verhältnismäßig gute Besuch constatirt. Das Publicum spendete den Darstellern reichen Beifall und zeichnete in erster Linie Fräulein Müller durch wiederholte Hervorrufe aus.

J. — (Aus Abbazia.) Der dirigierende Arzt der Curanstalten der Südbahn in Abbazia, Professor Doctor J. Glax, der seit vielen Jahren sorgfältig die meteorologischen Verhältnisse Abbazia's verzeichnet und in wissenschaftlicher Weise Beobachtungen über die therapeutische Bedeutung Abbazia's anstellt, veröffentlicht seine Erfahrungen in einem Werke, das bei Wilhelm Braumüller in Wien erscheint und dessen erstes Heft soeben ausgegeben wurde. Dasselbe behandelt Abbazia als klimatische Winterstation und schließt mit folgendem Urtheil des Prof. Glax: 1.) Ist die mittlere Jahrestemperatur Abbazia's höher als jene der anderen österreichischen Winterstationen, welche im Binnenlande gelegen sind. 2.) Steht die mittlere Jahrestemperatur Abbazia's jener der Riviera di Ponente näher, als jene von Görz, Arco und Gries. 3.) Durch die ausgleichende Wirkung des Meeres sind die Temperaturextreme in Abbazia sowie an den anderen Küstenorten geringer, als an den klimatischen Winterstationen des Binnenlandes. 4.) Die tiefsten Temperaturen, welche bisher in Abbazia beobachtet wurden, sind nicht wesentlich niedriger, als jene von Nizza und Cannes. 5.) Der Luftdruck in Abbazia ist ein hoher und entspricht jenem an den Curorten der Riviera di Ponente. 6.) Die relative Luftfeuchtigkeit Abbazia's ist wesentlich größer, als jene der Riviera und südtirolischen Winterstationen, und die in unserem Curorte beobachtete Niederschlagsmenge ist mehr als doppelt so groß, als jene der genannten Orte. 7.) In Abbazia fällt viel seltener Schnee, als in Gries, Arco und Görz. 8.) Abbazia besitzt durch die es umgebenden Berge einen ausreichenden Schutz gegen raue Winde. 9.) Abbazia vereinigt sonach alle Eigenschaften des Küstenklimas und zeichnet sich sowie die Curorte der italienischen und französischen Riviera, durch Gleichmäßigkeit der Temperatur und hohen Barometerstand aus, unterscheidet sich aber von den genannten Orten durch einen höheren Feuchtigkeitsgehalt der Luft und eine weit größere Niederschlagsmenge. Das Werk, welches auch durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach bezogen werden kann, ist dem Hofrathe Willroth gewidmet.

— (Der Laibacher Bicycle-Club) veranstaltete vorgestern in seinem Clublocale „zur Krone“ die diesjährige Eröffnungskneipe, verbunden mit einer Feier, welche den Siegern im jüngst stattgehabten Gaurennen gewidmet war. Der Kneipwart Herr Josef Moro begrüßte die zahlreich anwesenden Mitglieder und Freunde des Sportes und beleuchtete in längerer Rede die diesjährigen Leistungen des Laibacher Bicycle-Clubs, die von dem bekannten Erfolge, welchen der Verein in Abbazia errungen und der damit verbundenen Auszeichnung durch Ihre I. und I. Hoheit Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie gekrönt wurden. Herr Dr. Oskar Graß brachte sein Glas den wackeren Siegern und nahm unter begeistertem Jubel der Anwesenden die Preisvertheilung vor, welche den Herren Robert J. Rastner, E. Teichtmann, S. Wencel, v. Paraskovich, A. Novak, J. Lindenberg und G. Eger prächtig ausgeführte Urkunden und wertvolle Ehrenmedaillen einbrachte. Herr Robert J.

Rastner, ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender Renner, welcher heuer gegen in- und ausländische Racemen auf den Rennbahnen in Graz, Triest und Marburg 10 Preise (6 erste, 3 zweite und 1 dritten Preis) errungen, dankte dem Vorstand des Kartgau für die gewidmeten Ehrengaben und leerte seinen Becher auf das Wachsen und Gedeihen des schönen Radfahrersportes. Nachdem noch manches sportlich ernste und fröhliche Wort gehalten worden, schloß der Kneipwart in vorgerückter Stunde die gelungene Feier. — Am Dienstag den 8. November findet im Clubzimmer „zur Krone“ eine außerordentliche Hauptversammlung des Laibacher Bicycle-Clubs, welche verschiedene Ersatzwahlen zum Zwecke hat, statt.

— (Strafgesetz-Ausschuß.) Der permanente Strafgesetz-Ausschuß erledigte vorgestern die Bestimmungen über die Nothigung und die Nothwehr conform der Regierungsvorlage. Die Normen über die Straflosigkeit der Unmündigen wurden mit einem Amendement Barents angenommen, wonach neben der Abgabe des jugendlichen Delinquenten in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt auch dessen Unterbringung in einer geeigneten Familie zulässig ist. Die Schlussfassung über die Frage der strafrechtlichen Behandlung der Minderjährigen vom 12. bis 18. Lebensjahre wurde vertagt, weil sich über die Formulierung der sogenannten problematischen Zurechnungsfähigkeit eine große Divergenz der Meinungen herausstellte. Die Bestimmung über die Einrechnung der Untersuchungs- und Verwahrungshaft in die Strafe wurde nach der Regierungsvorlage angenommen, dagegen wurde der § 66, welcher für Vermögensdelikte die Straflosigkeit für den Fall der rechtzeitigen Gutmachung des Schadens normiert, auf Antrag des Referenten Dr. Kopp gestrichen.

— (Selbstmord.) Am vergangenen Montag abends hat sich Herr aus Bpitz, Bezirk Deutschbrod in Böhmen, gebürtige, 62 Jahre alte geistesranke Anton Muka, Wirtshauspächter in Mötting, in seinem Wohnzimmer an einem Nagel erhängt. Muka wurde von seinem 20 Jahre alten Sohne und dem Besitzerssohne Josef Sallofer gefunden, welche denselben vorsichtig herabnahmen und Wiederbelebungsversuche anstellten, die jedoch resultatlos blieben. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Todtenkammer übertragen und auf dem Friedhofe zu Mötting beerdigt.

— (Die Schlacht von Custoza.) Vor Monaten schon haben wir von dem Aufsehen berichtet, welches eine plastische Darstellung der Schlacht von Custoza zuerst im Militärcasino in Wien und dann in Ausstellungen mit erweiterter Deffentlichkeit sowohl in Wien, wie bisher in einer Reihe von Kronlandshauptstädten gemacht hat. In den nächsten Tagen wird nun diese Darstellung auch in unserer Stadt zur Schau gestellt sein. Ob das sehenswerte Object im Redoutensaal oder im großen Saale der „Tonhalle“ zur Ausstellung gelangt, ist zur Zeit noch nicht entschieden.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis inclusive 15. October ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 18 Lebendgeburt (30.5‰), 1 Todtgeburt und 21 Todesfälle (35.2‰), unter letzteren 10 in Krankenanstalten. Von den Verstorbenen waren 10 ortsfremd. An der Ruhr starben 4 Personen, an Altersschwäche und Magenkatarrh je 2, an Diphtheritis, Tuberculose, Entzündung der Athmungsorgane und Schlagfluß je 1 Person, an sonstigen Krankheiten 9 Personen. Infectiöse Erkrankungen wurden gemeldet: 24 an der Ruhr, je 2 an Diphtheritis und Typhus und 1 an Keuchhusten.

— (Ruhr.) Aus Stein wird uns berichtet, daß in den Ortschaften Kluc und Senozet, dann in den Ortschaften Grib und Unter-Prefar die Ruhrkrankheit epidemisch ausgebrochen ist und in den genannten Ortschaften an derselben bisher 45 Personen erkrankt sind, von denen 14 genasen und drei Kinder starben. In ärztlicher Behandlung stehen noch 28 Personen.

— (Hymen.) Heute um 10 Uhr vormittags fand in der Herz Jesu-Kirche in Graz die Vermählung des Freiherrn Markwart Schönbberger, Regierungssecretärs in Laibach, mit der Freiin Elisabeth Henniger von Eberg, Tochter weiland des Herrn Generalmajors Emanuel Freiherrn Henniger v. Eberg und der Freiin Fanny Henniger v. Eberg statt.

— (Personalnachricht.) Der Generalstabschef der 28. Infant-Truppendivision in Laibach, Herr Oberstlieutenant Moriz Ritter von Aussenberg, wurde mit Befehlung im Generalstabscorps zur Truppendienstleistung eingetheilt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Prag, 19. October. „Das Karoba“ weist entschieden jede Gemeinschaft der czechischen Interessen seit den Ausführungen Eims in den Delegationen ab und sagt, Eims rednerische Vorbeeren müßten für die czechische Nation zur Dornenkrone werden, falls sie dieselben mit ihm theilen wollten.

Budapest, 19. October. In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation betonte anlässlich der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Aeußern Referent Dr. Mag. Falk, Ungarn halte tren an der Tripelallianz fest und wolle dieselbe durch keine andere Combination ersetzt sehen. (Lebhaftes Gien.) Ebenso traten die Delegierten Ugron von der äußersten Linken und der Siebenbürger Sachse Fluger für den Dreibund ein. Der Ausschufsbericht sowie die Resolution, womit die Billigung der äußeren Politik und die Anerkennung und das Vertrauen zum Minister des Aeußern ausgesprochen werden, wurden angenommen. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Brüssel, 19. October. Die „Independance Belge“ erfährt, Minister Beernaert habe sich mit der Idee einer Doppel-Weltausstellung in Antwerpen und Brüssel im Jahre 1895 und der Verbindung beider Ausstellungen durch eine elektrische Eisenbahn einverstanden erklärt.

Belgrad, 19. October. Die Untersuchung der Affaire, betreffend das angebliche Attentat auf Herrn Pasic, ist nunmehr abgeschlossen und hat dieselbe ergeben, daß der Pandur Miloje in einer Entfernung von über 300 Meter von dem Wagen des Herrn Pasic in die Luft gefeuert hat, so daß die Absicht eines Attentats auf letzteren völlig ausgeschlossen erscheine.

London, 19. October. Der „Standard“ meldet aus Shanghai, daß von den 200 an Bord des gestrandeten britischen Dampfers „Bohara“ befindlich gewesenen Personen circa 170, darunter 20 Passagiere, ertrunken seien.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 17. October. Alois Kalcic, Schuhmacher, 18 J. Ruhr. — Johann Eise, Inwohner, 71 J., Altersschwäche.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der gestern ausgegebene Wochenanweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank am 15. October: Banknotenumlauf 467,015,000 fl. (+ 394,000 fl.), Metallgeld 288,211,000 fl. (+ 19,000 fl.), Portefeuille 161,562,000 fl. (— 2,190,000 fl.), Lombard 24,490,000 fl. (— 628,000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 26,911,000 fl. (+ 427,000 fl.).

Laibach, 19. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh 8 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 12	6 88	Butter pr. Kilo	—	75
Korn	5 22	5 36	Eier pr. Stüd	—	3
Gerste	3 96	3 96	Milch pr. Liter	—	10
Hafer	2 52	2 73	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	54
Heiden	5 77	5 94	Schweinefleisch	—	36
Hirse	4 78	4 78	Schöpfenfleisch	—	35
Kultur	4 50	4 88	Hühner pr. Stüd	—	15
Erdäpfel 100 Kilo	2 70	—	Tauben	—	2 5
Linsen pr. Meterctr.	12	—	Heu pr. M.-Ctr.	—	1 87
Erbsen	10	—	Stroh	—	—
Erbsen	8	—	Holz, hartes pr. Klafter	—	7 50
Rindschmalz Kilo	— 90	—	— weiches, „	—	5
Schweinefleisch „	— 68	—	Wein, roth, 100 Stk.	—	24
Speck, frisch	— 54	—	— weißer, „	—	30
— geräuchert	— 64	—			

Lottoziehung vom 19. October.

Prag: 89 24 68 47 26.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
19. 2.	7 U. Mg.	734.3	6.4	D. schwach	bedeckt	5.20
	9 „ M.	734.9	6.0	D. mäßig	bedeckt	—
	9 „ Ab.	735.6	5.0	MD. mäßig	bedeckt	—

Anhaltend trübe, regnerisch, rasche Temperaturabnahme. Das Tagesmittel der Temperatur 10.9°, um 5.1° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 per Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Dessins u. c.) versch. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei bis Seiden-Gabrit G. Henneberg (i. u. f. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (6) 12-10

Prof. Dr. Kemmerich's Fleisch-Extract, Fleisch-Expton, der feinste und ausgiebigste, von den Aerzten bevorzugt General-Depot Schüller & Mayr, Wien, III., (2731 b) 20-17 Bahngasse Nr. 5.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Im Gasthofs
„zum Kaiser von Oesterreich“
 sind von morgen angefangen **jeden Freitag**
verschiedene Meerfische
 zu haben. Vorzügliche
 süsse Proseker, Istrianer, kroatische und Unterkrainer Weine
 empfiehlt
Joh. Tosti,
 Restaurateur.

(4779) 3—1

Frisch eingetroffene
Suppenwürze

MAGGI'S

Fleisch-Extract in einz. Port. à 8 Kr.
 ber

sowie (287) 30
J. Buzzolini.